**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 52 (1948-1949)
**Heft:** 6

**Artikel:** Wunder der Liebe : zum Advent
**Autor:** Hesse, Hermann
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665742

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Melchior. „Jetzt blicke ich frohen Mutes in die Zukunft, jetzt bangt mir vor nichts mehr, obwohl ich weiß, daß ich Ihren Beistand und Ihre Hilfe noch nötiger haben werde als bisher."

„Hüte dich davor, dir dein Können zu Kopfe steigen zu lassen und dir darauf etwas einzubilden", mahnte der väterliche Meister. „Wappne dich gegen die Versuchung nach Anerkennung und Besitz; wirf die Meinungen in den Wind, gehorche der Erfahrung und der inneren Stimme, denn auf diese zwei ist einzig Verlaß. Deine Rehkitz gefällt mir sehr gut, sie könnte nicht besser sein; doch bedenke, daß du dich in jeder weiteren Arbeit ganz bewähren mußt."

„Es ist mir alles klar, lieber Meister; ich erkenne die Kunst als hohe Verpflichtung, die ich reinen Herzens und ohne Abwege erfüllen möchte."

„So reiche mir deine Hand", schloß Buri.

Sie blieben noch eine Weile beieinander in der Werkstatt, still und des Friedens voll wie Freunde, die sich im tiefsten verstehen. Es schien Melchior Anderegg, als sei er aus einem Schlafe aufgewacht, als habe er bis zu diesem Augenblicke nie recht gewußt, was das Leben sei.

## V.

Die Holzschnitzerei der Gegend ist auf wildem, unkultiviertem Boden entstanden. Ihre Anfänge liegen in den Jahren, da die Schönheit der Alpen entdeckt wurde. Damals griffen Männer in den Talgemeinden zum Messer, schnitzten und drechselten Tabakpfeifen, Bestecke, Teller, Becher und Schalen und versahen sie mit üppigen Ornamenten. Nach vielem Tasten und Pröbeln wagten sie sich an die Herstellung von Bären, Gemsen, Hirschen, Kühen und Adlern, Sennhütten und Milchtansen, Bergblumen und reichverzierten Rähmchen. Diese sentimentalen, verschnörkelten Erinnerungsgegenstände boten sie durch Ladengeschäfte den Besuchern zum Kaufe an. Die ersten Schnitzler mußten sich mit spärlichem Einkommen begnügen, sie fristeten ihr Leben mit Kummer und Sorge und vielfach unter bitterer Not. Ihre Arbeiten vermochten vor dem Auge des Kunstkenners noch lange nicht standzuhalten. Später wurde drunten am See eine Zeichenschule mit einer dürftigen Modellsammlung errichtet; unter ihrer Ausstrahlung wandte sich in neuerer Zeit eine bildhauerisch erzogene Generation mehr und mehr der Möbelschnitzlerei, der Architektur und Dekoration, dem Grabmal und dem Wegweiser, den Stammtisch- und Wappenfiguren zu. Das Gewerbe erschloß sich weite Gebiete, erfreute sich zahlreicher Aufträge und einer ungeahnten Blüte.

Doch selbst inmitten dieser Erzeugnisse eines erwachenden Kunstsinnes, erst recht aber inmitten der Souvenirware, die als Kitsch noch auf Jahrzehnte hinaus hartnäckig das Feld behauptete und alles Gesunde zu erdrücken drohte, ruhte Melchior Andereggs Rehkitz fremd und beziehungslos. Ein Hauch von Einsamkeit wehte um ihren schmiegsamen, edlen Körper, sie lag in ihren sicheren, einfachen Formen, sie strömte Leben und Wärme aus und suchte die benachbarten Figuren und Holzschnitzlerwerke zu atmenden Wesen zu erwecken.

(Fortsetzung folgt)

## Wunder der Liebe

Zum Advent

Oft will das Leben nicht mehr weiter gehn,
Bleibt schwarz und zögernd stehn —
O schauerlich verwirrte Tage,
Da alles Lebende in uns sich selber hasst,
Anklagend sich und Gott in frevelhafter Frage!

O Wunder, wenn uns dann die Liebe naht
Und unsern finstern Pfad
Mit ihrer stillen Flamme lichtet!
Wär' diese Gnade nicht, längst hätten wir
Uns ganz verirrt ins teuflische Revier
Und Licht und Gott in uns vernichtet.

Hermann Hesse.